

# AKRÜTZEL

Jenas führende Hochschulzeitung

## Mutti oder nicht?

### Über Abtreibung reden

**Quallen**

in Formaldehyd

**Psychotherapeut**

in Kürze

**Poetry Slam**

in der Blase

# Editorial

Die kürzliche Verschärfung des Abtreibungsgesetzes im US-Bundesstaat Alabama sorgte auch in Deutschland für Schlagzeilen. Gleichzeitig wurde gerade über die Reform des Paragraf 219a diskutiert. Jedes Land, jeder Nationalstaat bestimmt zumindest in Europa seine eigenen Abtreibungsgesetze. Das Thema ist hochsensibel und hochpersönlich, hochkontrovers, uralt und brandneu und zieht einen Rattenschwanz an weiteren Problemen mit sich. Wir versuchen, uns dieser Thematik auf verschiedene Weisen zu nähern, verschiedene Perspektiven und Grenzen zu berücksichtigen. Wir möchten dabei vor allem eins: zu Wort kommen lassen. Für diese Ausgabe haben wir deshalb

mit einigen Menschen gesprochen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Abseits davon waren wir dieses Mal zur Langen Nacht der Museen unterwegs, haben den Posterboy des Poetry Slams in Thüringen kennenlernen dürfen und ein Interview mit einem UN-Flüchtlingshelfer geführt.. Viel Spaß beim Lesen!

## Isa aus der Redaktion



- 05 ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN**  
Einen Gesprächskreis gründen
- 06 RECHT DER FRAU**  
Sachliche Informationen zum Titelthema
- 07 OK IN TAUCHERSPRACHE**  
Schweigen, demonstrieren und streiken für und gegen Frauenrechte
- 08 NICHT MIT GLIED?**  
Besetzung von Gleichstellungspositionen nach Thüringer Hochschulgesetz
- 09 MASTER OF THERAPY**  
Neues Psychologie-Studium soll Erleichterungen bringen
- 10 VON JENA IN DEN JEMEN**  
Interview mit Christian Langehenke vom UNHCR
- 11 SANFTE GLIBBERHAUFEN DER MEERE**  
Ausstellung über Haeckels Lieblinge
- 13 IM SCHATTEN DER SCHEINWERFER**  
Paradies-Film-Festival startet
- 13 KUNST IN DER FILTERBLASE**  
Ist Poetry Slam noch zeitgemäß?
- 14 MAL WIEDER ASSI SEIN**  
Ein Klassiker zum Männertag

## Anzeige



## JENAER UNTERNEHMENSTAGE &

03. - 07. Juni 2019 | Ernst-Abbe-Platz



## FIRMENKONTAKTBÖRSE

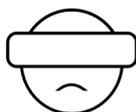
04./05. Juni 2019 | Ernst-Abbe-Platz

## 72 Mal Soziokultur



**Dass Soziokultur nicht** nur in Jena schützenswert ist, hat eine entsprechende Landesarbeitsgruppe festgestellt. Darum wurden jetzt 72 verschiedene Projekte in einem Reiseführer mit dem Titel *Pappe, Peng und Paradiese* vorgestellt. Der Reiseführer ist online verfügbar, kann aber auch in gedruckter Form kostenlos bei der Lag bestellt werden.

## VR da was?



**Der Jenaer VR-Court** schließt. Diese Nachricht kommt überraschend. Für einige so überraschend wie die Tatsache, dass es so etwas überhaupt gibt. Einen Grund für die Schließung nennt das Team nicht. Es bedankt sich zum Abschied bei allen Spielern, Helden und Abenteurern. Jeder, der noch Gutscheine hat oder einfach die virtuelle Welt sehen möchte, hat noch bis zum 23. Juni Zeit.

## Auferstanden



**Bald hat es** sich ausgechillt, die Schillerpassage, deren S schon vor einiger Zeit abhanden kam, wird wiederbelebt. Seit der Schließung 2013 wurde nur noch das Parkhaus verwendet, doch das soll sich demnächst ändern. Als neue Mieter sind ein Sportartikelgeschäft und ein Lebensmittelladen im Gespräch. Auch der Name, schon zur Eröffnung 1994 vom Stadtrat als Beleidigung Friedrich Schillers empfunden, soll geändert werden.

## Faschos nicht erlaubt



**Vom 14. bis** zum 16. Juni ist der Paradiespark wieder hell erleuchtet, das Flutlichtfestival findet zum neunten Mal statt. Verschiedene Bands, eine Ausstellung und Vorträge über politische Kultur, gegen Faschismus und rechtes Gedankengut füllen die drei Tage, gefolgt von einer Aftershowparty. Der Eintritt ist kostenlos.

## Ein Hoch auf die Kultur



**In einer Urabstimmung** haben die Studierenden der FSU über das Kulturticket abgestimmt. Eine überwältigende Mehrheit von 96 Prozent sprach sich dafür aus, den Semesterbeitrag um zwei Euro zu erhöhen. Für diesen Betrag stehen dann die Türen zum Theaterhaus, der Philharmonie, dem Optischen Museum und den städtischen Museen den Studierenden mit Thoska offen.

DIESES UND JENAS



Demonstrieren gehen in Annaberg-Buchholz Foto: Isabella Weigand

## MUTTI ODER NICHT MUTTI?

**ABBRECHEN, BEENDEN, ABTREIBEN** – DIE RICHTIGEN WORTE ZU FINDEN, IST SCHWER. DIE MENSCHEN ZU FINDEN, UM DARÜBER ZU SPRECHEN, OFT NOCH SCHWERER. DAS AKRÜTZEL LÄSST ZU WORT KOMMEN.

# ZUSAMMEN IST MAN WENIGER ALLEIN

*Ein Schwangerschaftsabbruch ist eine Entscheidung, die Frauen nachhaltig begleitet. In einer Gesprächsgruppe kann Austausch stattfinden.*

**Zwischen altbekannten WG-Gesuchen**, Studijobs und Fahrradverkäufen hing kürzlich noch ein anderer Zettel an den Pinnwänden: ein Aushang mit sensiblem Inhalt. Wer an die angegebene Mailadresse schrieb, dem antwortete die 21-jährige Studentin Anna (Name von der Redaktion geändert). Nachdem sie im Januar in ihrer achten Schwangerschaftswoche eine medikamentöse Abtreibung vornahm, wuchs der Wunsch nach einer Austauschgruppe mit Frauen, die ebenfalls einen Schwangerschaftsabbruch hinter sich haben. Doch bis dahin gab es noch keine solche Möglichkeit in Jena. „Das fand ich sehr schade und dann dachte ich, das will ich selbst in die Hand nehmen“, erzählt Anna, die an der Ernst-Abbe-Hochschule Soziale Arbeit studiert. So begann sie, in der Woche vor Ostern Flyer auszuhängen.

Als Anna ungewollt schwanger wurde, war sie in einer Beziehung und ist es heute noch. Die Entscheidung, abzutreiben, habe nicht von vornherein festgestanden, sondern sei von viel Abwägen, Gesprächen und Hin- und Herschwanken geprägt gewesen. „Mein Freund hat gesagt, er nimmt die Entscheidung so an, wie ich sie fälle, und er steht hinter mir, egal wie es ausgeht. Das war sehr stärkend.“

Das Paar ist auch von Anfang an offen mit der Entscheidung umgegangen, hat mit Familie und Freunden gesprochen. Anna war es dabei wichtig, ihrem Umfeld zu zeigen, was sie gerade belastet. Natürlich habe es dabei verschiedene Meinungen gegeben, aber der Grundtenor war unterstützend. „Es war schon ein Wirrwarr und ich weiß nicht, ob ich es jetzt nochmal genauso machen würde“, stellt sie fest. Die Entscheidung, ob man abtreibt oder nicht, sei schließlich doch eine sehr einsame Entscheidung, die man mit seinem eigenen Körper fälle, meint Anna.

Der medikamentöse Abbruch lief bei ihr nicht gut. Anna kam eine Woche

danach ins Krankenhaus, wo eine Ausschabung vorgenommen wurde. Zwar sei die ärztliche Begleitung bis dahin in Ordnung gewesen, im Krankenhaus sei es aber zu einer kritischen Situation gekommen. Überraschenderweise wurde ihre Operation vorverlegt. Eine Krankenschwester erklärte, die Ärzte hätten heute noch fünf Abtreibungen und würden zeitiger Feierabend machen wollen, deswegen sei ihr Termin früher. „Das hat sich entwürdigend angefühlt“, erinnert sie sich.

Das erste Gefühl danach war Befreiung, obwohl Anna sich körperlich noch von der OP erholen musste. Wichtig war für sie aber vor allem die Trauerphase, die neben der Erleichterung kam. Sie habe ein Abschiedsritual gemacht, eine Kerze angezündet und einen Brief geschrieben. „Es wird ja doch mein erstes potentiell Kind bleiben, auch wenn es nie geboren wurde. Für mich war es heilsam, das anzuerkennen und mir selbst den Raum für Gefühle zu geben, erleichtert und zugleich traurig zu sein“, sagt Anna. Etwas später habe es auch immer wieder Momente gegeben, in denen sie die Entscheidung hinterfragt habe und die Gründe abhandengekommen seien. „Dann konnte ich mir aber immer wieder ins Bewusstsein rufen, dass es die Situation war und es gute Gründe dafür gab. Denn ich glaube, es gibt da kein Richtig oder Falsch bei der Entscheidung.“ Die genauen Gründe wollte sie dabei für sich behalten.

Nach dem Schwangerschaftsabbruch ist auch der Wunsch entstanden, mit Frauen darüber zu sprechen, die Ähnliches erlebt haben. Denn das sei für sie noch etwas anderes als ein Gespräch mit Freunden. Auch gesellschaftlich gesehen wünscht Anna sich einen offeneren Umgang mit dem Thema: „Abtreibung gilt immer noch als strafbar, das kann ein schlechtes Gewissen und ein noch schlechteres Bild auf die Ent-

scheidung verursachen.“

Gemeldet haben sich auf den Aushang bisher fünf Studentinnen, sodass bereits ein erstes Treffen stattfinden konnte. „Wir waren zu dritt, es war sehr gemütlich! Wir saßen in ungezwungener Atmosphäre auf dem Boden, haben Tee getrunken und uns ausgetauscht“, erzählt Anna. Zuerst habe jede Frau ihre persönliche Geschichte erzählt, dann kam das Thema Trigger auf, die bei allen Frauen sehr ähnlich waren. Ein Trigger, der Erinnerungen auslöst, sei zum Beispiel, wenn man junge Mütter mit Kind sehe. „Bei einem medikamentösen Schwangerschaftsabbruch blutet man viel, das hat mich am Anfang bei meiner

Periode immer sehr daran erinnert“, berichtet Anna von ihren eigenen Erfahrungen. Wie genau die Gesprächsgruppe aussehen würde, hatte sie vorher nicht sagen können: „Ich dachte, dass vielleicht auch Frauen kommen, die einen One-Night-Stand hatten und ungewollt schwanger geworden sind. Aber tatsächlich waren wir alle drei in einer Beziehung.“

Vorerst haben die Frauen jedenfalls beschlossen, sich einmal im Monat zu treffen, da das Erlebte noch für keine von ihnen abgeschlossen sei. Dafür soll die Gesprächsgruppe weitläufiger gemacht und auch ältere sowie nichtstudentische Frauen erreicht werden, die eine Abtreibung hinter sich haben und das Gespräch suchen. „Da tut es gut, mit Frauen darüber zu sprechen, die das auch erfahren haben“, betont Anna.

**Undine von Lucadou**

*Wer Interesse hat, der Gesprächsgruppe beizutreten, kann sich gerne unter [austauschjena@gmail.com](mailto:austauschjena@gmail.com) melden.*

## MITSPRECHEN: WIE VIEL SOLLTE MANN DÜRFEN?

*Kommunikation über Schwangerschaftsabbrüche ist auch für Partner herausfordernd.*

Als seine Ex-Partnerin ungewollt schwanger wurde, kannten sich Moritz (Name von der Redaktion geändert) und sie gerade mal ein halbes Jahr. Die Nachricht der Schwangerschaft kam über Whatsapp. Von Anfang an stand für beide fest: Wir wollen zum jetzigen Zeitpunkt kein Kind. Sein Mitspracherecht war dabei aber begrenzt. „Das hat sie klar kommuniziert. Ihr war wichtig, was ich darüber denke, aber es hätte an ihrer Meinung nichts geändert.“ Moritz findet das fair, „schließlich ist es ihr Körper und ihre Entscheidung, ob sie diese neun Monate Schwangerschaft möchte. Wenn nicht, ist das ihr gutes Recht“. Mit anderen über die Erfahrung geredet ha-

ben beide kaum. Moritz' Freunde, die eigentlich behaupteten, kein Problem mit Abtreibung zu haben, gaben ihm oft das Gefühl, dass es ein ekelhaftes Thema sei. Dieses widersprüchliche Verhalten erweckte den Eindruck, nicht darüber reden zu können. Das sollte sich dringend ändern, findet er. „Sex ist in unserer Gesellschaft etwas ganz Normales und je normaler es ist, desto häufiger werden auch die Probleme, die daraus folgen können.“ Wenn man mehr darüber reden würde, könnten Freunde einen besser unterstützen und es würde weniger verurteilt werden. Die Unterstützung der ungewollt schwangeren Frau fällt ansonsten größtenteils auf den Partner zurück. Dafür

sollte es mehr Angebote geben, am besten für Frauen und Männer.

Trotzdem war ihre Situation rückblickend der bestmögliche Fall. Richtig schwierig wird es, wenn sich beide Partner uneinig sind. „Ein Kind wäre für mich in dem Moment die absolute Katastrophe gewesen“, gesteht Moritz. Eine Sache gibt ihm heute noch zu denken: Hätte sich seine Freundin damals entschieden, das Kind zu bekommen, wäre er ungewollt Vater geworden. „Dieser Unfall hätte mein ganzes Leben verändert.“ Die Entscheidung lag aber nicht bei ihm.

**Hanna Seidel**

## DAS RECHT DER FRAU

**Seit fast fünf Jahrzehnten sind Abtreibungen in Deutschland straffrei. Doch wie werden sie durchgeführt und wer zahlt für den Eingriff? Wir haben die wichtigsten Infos rund ums Thema gesammelt.**

**Das Frauentagsgeschenk von 1972:** So wurde das Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft genannt. Es ermöglicht Frauen, bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei abzutreiben, und ist heute vor allem als §218a bekannt. Allein 2018 gab es laut statistischem Bundesamt 101.000 Eingriffe.

Diese können sowohl operativ – durch das Ausschaben oder Absaugen des embryonalen Gewebes in der Gebärmutter – als auch medikamentös vorgenommen werden. Dabei werden der Frau Hormone gespritzt, die die Gebärmutter dazu bringen, den Embryo abzustößen. Auf diese Art werden auch Spätabbrüche durchgeführt, also Abbrüche nach der zwölften Schwangerschaftswoche. Allerdings sind solche Eingriffe nur erlaubt, wenn eine „schwerwiegende Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustands der Schwangeren“ (§218a StGB) vorliegt. Welche Gründe in diese Definition hineinfallen, wird nicht ge-

sagt. Ein Beispiel jedoch sind schwere körperliche Behinderungen und Fehlbildungen des Kindes. Noch immer verboten ist nach §219a jedoch das Werben für einen Schwangerschaftsabbruch und ein Verstoß kann mit bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden. Immer wieder gibt es Diskussionen über die Auslegung des Paragraphen – wie auch bei der Ärztin Kristina Hänel, die auf ihrer Website über Schwangerschaftsabbrüche aufgeklärt hatte und zu 6.000 Euro Strafzahlung verklagt wurde. Im Zuge dieses Falles entschied das Parlament zu Beginn des Jahres eine Lockerung des Paragraphen. Ärzte dürfen auf ihrer Website darüber informieren, Abtreibungen zu den gesetzlichen Voraussetzungen durchzuführen. Für weitere Infos müssen sie die Patientinnen aber an offizielle Behörden und Beratungsstellen weiterleiten.

Generell darf eine Abtreibung nämlich erst durchgeführt werden, wenn die Frau mindestens drei Tage vor dem

Eingriff professionell beraten wurde. Das Diakonische Werk, das Deutsche Rote Kreuz oder auch der Verein profamilia bieten solche Beratungen an, die laut einer Stellungnahme von profamilia aus Gera neutral aber „am Kind orientiert“ sind. „Den Frauen werden alle Möglichkeiten aufgezeigt, die sie in Anspruch nehmen können“, erklärt eine Mitarbeiterin von profamilia. Allgemein sind die Richtlinien, wie ein Beratungsgespräch verlaufen sollte, im sogenannten Schwangerschaftskonfliktgesetz (SchKG) festgeschrieben. Profamilia rät außerdem, sich mit dem Vater in Verbindung zu setzen und ihn zu dem Gespräch mitzunehmen.

Eine Abtreibung kostet in Deutschland je nach Eingriff zwischen 300 und 570 Euro. Hat die Frau nur ein geringes Einkommen, kann sie bei ihrer Krankenkasse einen Antrag auf Kostenübernahme stellen.

**Jessica Bürger**

# OK IN TAUCHERSPRACHE

So unterschiedlich wird öffentlich mit dem Thema Abtreibung umgegangen: vom Schweigemarsch in Sachsen bis zum Gebärstreik im Theaterhaus Jena.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, diese Worte des ersten Artikels des Grundgesetzes nutzen die christlichen Organisatoren des zehnten *Marschs für das Leben*, um den Frauen das Recht auf einen Abbruch der Schwangerschaft abzusprechen.

Mitte Mai ziehen dabei rund 500 Menschen schweigend durch Annaberg-Buchholz im Erzgebirge und halten Schilder nach oben, auf denen zu lesen ist: „Hilfe zum Leben, statt Hilfe zum Töten“ und „Keine Werbung für’s Nein zum Leben“. Die Menge besteht aus jungen und älteren Menschen, Familien mit Kindern und Jugendlichen. Einer von ihnen meint, er sei dabei, weil seine Eltern ihn überzeugt hätten. Sofort wird er von einem der vielen Ordner ermahnt, still zu sein. Am Rande schaut ein junges Paar mit Kinderwagen zu, wie die Demonstration vorbeizieht. Die Mutter sagt: „Das finde ich gut, dass es so etwas gibt. Ich bin gegen Werbung fürs Töten.“ Auf die Nachfrage, welche Werbung damit eigentlich gemeint sei, weiß sie keine richtige Antwort, druckst herum und wird schließlich von Angehörigen herbeigerufen, sich dem Menschenzug anzuschließen.

## Laute Entgegnung

Aus der Nähe ertönen auf einmal Sprechchöre, schrill und größtenteils mit hellen Stimmen. Eine Gegendemonstration mit ebenso vielen Teilnehmenden wird von der Polizei auf Abstand gehalten. Auf ihren Bannern steht „Leben schützen, Abtreibung legalisieren“ und sie rufen „Kinder oder keine, entscheide ich alleine.“ Dazu aufgerufen hatte das Bündnis *Pro Choice* aus Sachsen, das mittlerweile auch bundesweit aktiv ist. „Wir sehen das Recht auf Abtreibung als Menschenrecht und fordern die Abschaffung des Paragraphen 218“, sagt Johanna Müller, Pressesprecherin bei *Pro Choice*. Sie sehen nicht nur den so genannten *Marsch für das Leben* kritisch, sondern erklären, dass

auch in Bayern regelmäßig Gehsteigberatungen vor Abtreibungskliniken und Abtreibungsberatungsstellen stattfinden würden. Mit Filmabenden und verschiedenen anderen Veranstaltungen wollen sie selbst informieren und rufen zu Solidarisierung auf.

## Auch Werbung

Auf der Gegendemonstration zum *Marsch des Lebens* sind auch Studierende aus Leipzig, Würzburg und Jena dabei. Mitglieder des *Frauen\*streik Jena* kamen als Teilnehmende nach Annaberg-Buchholz. „Der selbstbestimmte Umgang mit dem eigenen Körper gehört auch zu unseren Forderungen“, sagt Almuth Emmelmann. Der Streik für politische Mitbestimmung könnte eine neue Möglichkeit sein, um die Gesellschaft zu verändern. Denn in den letzten Jahren habe das Demonstrieren und Diskutieren allein nicht viel verbessert, meint sie.

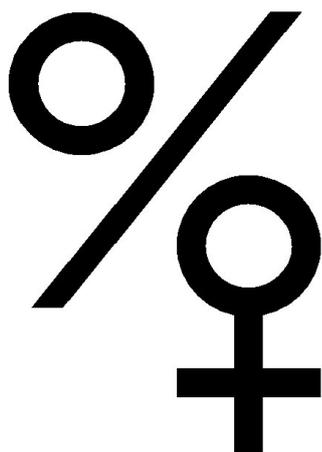
Zur Vorbereitung auf den diesjährigen Frauentag entstand auch die Zusammenarbeit mit Theatermacherinnen am Theaterhaus Jena. Henrike Comichau und Mona Vojacek Koper setzen sich als *#monike* in ihrem Stück *Damenwahl* mit dem Thema Abtreibung

auseinander. Sie haben ihr Stück ähnlich einem Werbespot gestaltet, einerseits aufklärend und andererseits unterhaltsam. „Wir wussten selbst am Anfang sehr wenig, haben viel recherchiert und vor allem auch die Situation von Kristina Hänel verfolgt“, sagt Comichau. „Wir finden, dass die derzeitige Gesetzeslage zur Abtreibung Frauen kriminalisiert. Aus diesem Grund treten wir in unserem Stück nach dem Motto *No choice, no kids* in eine Art Gebärstreik“, erzählt sie. Damit folgen sie einer Idee des antiken Dichters Aristophanes. In seiner Komödie *Lysistrata* treten die Frauen in einen Sex-Streik, um den Krieg der Spartaner und Athener zu beenden und haben damit Erfolg. Schaffen es *#monike* mit ihrem Streik, den Paragraphen 218 abzuschaffen? Für die beiden sei es entscheidend, dass sie als Theatermacherinnen darüber reden dürfen und müssen. Ihr Programm wurde bereits deutschlandweit von Hochschulen angefragt. Sie stehen außerdem in Kontakt zu Kristina Hänel, die sie für eine Gesprächsrunde in Jena gewinnen konnten.

Isabella Weigand



#monike zeigen das Zeichen ihres Streikes Foto: Joachim Dette



## NICHT MIT GLIED?

*Demnächst wird wieder gewählt. Neben den Gremienwahlen für den Stura geht es an der Uni Jena auch um den Beirat für Gleichstellungsfragen. Die Geschlechtervorgaben aus dem neuen Thüringer Hochschulgesetz werden dabei umgangen.*

Es gibt verschiedene Ordnungen und Gesetze, an die sich die Hochschulen halten müssen, wenn es um die Gleichstellung der Geschlechter geht. Als beratendes Gremium wurde an der FSU ein Beirat für Gleichstellungsfragen eingesetzt. Er besteht fast völlig aus nicht studentischen Mitgliedern der verschiedenen Fachbereiche. Die Mitglieder werden parallel zu den Gremienwahlen für ihre Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte ihrer Fakultät gewählt und verpflichtet sich für drei Jahre. Für die studentische Vertretung im Beirat sind zwei Stellen vorgesehen, eine aus den Geistes- und Sozialwissenschaften und eine aus den naturwissenschaftlichen Fachbereichen.

Seit einem Jahr gibt es das neue Thüringer Hochschulgesetz und es hat bereits für Verwirrungen gesorgt. So wurden alle männlichen Mitglieder des Beirates für Gleichstellungsfragen an der Uni Jena vom Gleichstellungsbüro darüber informiert, aufgrund ihres Geschlechts zukünftig nicht mehr für ihren Posten kandidieren zu können. Das Gleichstellungsbüro erhält Arbeitsaufträge vom Gleichstellungsbeirat, beispielsweise wenn dieser mit einem Beratungsfall nicht weiterkommt, bei Rechtsfragen oder für Infoveranstaltungen.

Auch Kevin Bayer hat die Nachricht erhalten. Gemeinsam mit Lilly Krahnert (beide RCDS) vertritt er die studentische Stimme im Beirat. „Es bewerben sich für Posten in Gleichstellungsfragen häufig nur Frauen. Da wir Gleichstellung aber so interpretieren, dass es um beide Geschlechter geht, sind wir als mixed Team angetreten“, erklärt Kevin.

Dass nur noch Frauen kandidieren dürfen, hat ihn stutzig gemacht. „Die Entscheidung wäre nachvollziehbar, wenn Frauen unterrepräsentiert wären. Doch bei den Studierenden ist es genau umgedreht. Wenn sich das Geschlecht des Beauftragten danach richtet, wo es die strukturelle Benachteiligung gibt, dann ist es bei den Studierenden ganz klar der männliche Part.“

Grund für die Benachrichtigung war der überarbeitete Gleichstellungsparagraf des neuen Gesetzes. Zwar wurde im Vorgänger ebenso nur von „der Beauftragten“ gesprochen, doch so richtig ernst hat das keiner genommen; erst seitdem in der aktuellen Version das Attribut „weiblich“ hinzugefügt wurde. „Wenn der Gesetzgeber von der Beauftragten spricht, kann auch nur eine Frau dafür kandidieren“, erklärt Dr. Alexander Zwickies vom Gleichstellungsbüro die Auffassung des Wissenschaftsministeriums. Es handele sich um einen Defizitenausgleich. Gleichstellungsfragen betreffen immer noch in hohem Maße Frauen. 80 Prozent der Beratungsanfragen erhält das Büro von ihnen. Zwickies gibt zu Bedenken, dass dies unterschiedliche Ursachen haben könnte. Männer könnten anders mit verbalen und körperlichen Grenzüber tretungen umgehen oder diese nicht immer als Probleme erkennen. Nach Meinung des Ministeriums könne es für Frauen einfacher sein, eine andere Frau in Belangen wie Stalking, sexueller Belästigung oder Mobbing aufzusuchen. „Das Verständnis für strukturelle Benachteiligungen könne von Personen, die ähnlichen Bedingungen ausge-

setzt sind, leichter aufgebracht werden.“

Inzwischen gibt es eine Lösung: In der neuen Grundordnung der FSU wird nicht von dezentralen Gleichstellungsbeauftragten, sondern nur von Beiratsmitgliedern gesprochen, für die es keine gesetzlichen Vorgaben gibt, so dass auch Männer weiter dafür kandidieren dürfen. Zumindest in Jena. In vielen anderen Unis gibt es neben dem Beirat zusätzlich Fakultätsbeauftragte, die nur aus Frauen bestehen dürfen.

Lilli Fischer (RCDS), die neue Delegierte der FSU für die Konferenz der Thüringer Studierendenschaften, sieht das Ganze dennoch kritisch. Bei ihrer Ernennung im Februar kritisierte sie das neue Thüringer Hochschulgesetz als unausgereift, so auch den Gleichstellungsparagrafen. Sie hält eine Doppelbelegung der Ämter, wie sie Kevin und Lilly ausüben, für vernünftig. „Egal, wo man Gleichstellungsbeauftragte einsetzt. Immer soll es eine Frau sein. Dahinter sehe ich den Sinn nicht. Ich denke, es sollte lieber paritätisch sein. Nur Frauen einzusetzen, ist keine Gleichberechtigung.“

Zu den Gremienwahlen im Juni kandidieren weiterhin Männer und Frauen.

**Martin Emberger  
und Isabella Weigand**

# MASTER OF THERAPY

*Ein Spahn, ein Plan – Psychotherapeuten bekommen bald ein eigenes Studium.*

**Jens Spahn**, der Bundesgesundheitsminister, hat sich dazu entschieden die Ausbildung zum Psychotherapeuten zu novellieren. Noch in diesem Jahr wollte er einen Gesetzentwurf durchbringen, weshalb er seit Anfang dieses Jahres Druck macht.

Bisher gab es zwei Wege, Psychotherapeut zu werden: Entweder man studiert Psychologie oder Pädagogik und macht eine Weiterbildung nach dem Master, oder man studiert Medizin und bildet sich anschließend zum ärztlichen Psychotherapeuten weiter. Nur er darf Medikamente verschreiben.

Finanziell die bessere Wahl ist derzeit noch das Medizinstudium, denn während der Weiterbildung verdienen fertig studierte Mediziner verhältnismäßig fair. Nicht aber die Psychologen oder die Pädagogen: Die bekommen in der praxisorientierten Weiterbildung in ambulanten oder stationären Einrichtungen ein Praktikantengehalt, das oft nicht einmal die Kosten der Ausbildung deckt.

## Der zukünftige Weg

Das will Spahn nun ändern, indem er die Psychotherapie als eigenen Studiengang anbieten will. In seinem Entwurf schließt sich ein zweijähriger Master einem dreijährigen Bachelor an, danach muss man eine Weiterbildung durchlaufen, sonst gibts keinen Zugang zum Versorgungssystem der gesetzlichen Krankenversicherung.

Also alles wie vorher? Nein, in dieser Weiterbildung gibt es mehr Geld, weil im Gegensatz zu vorher die Krankenkassen den Praxisteil in stationären oder ambulanten Einrichtungen vergüten. Denn nach einem Psychologiestudium ist man während einer Weiterbildung für die Krankenkassen noch kein Psychotherapeut, nach einem Studium zum Psychotherapeuten aber schon – nur eben ein Psychotherapeut in Weiterbildung. Für Mediziner ändert sich im neuen System nichts.

Kritiker, allen voran die Bundesärztekammer, sehen jedoch nicht nur

Verbesserungen in der Ausbildung. Gerade wegen des Bachelor-Master-Systems seien die Unis in der Lehre weitgehend autonom, weshalb die Gefahr steige, dass auch Behandlungsmethoden gelehrt würden, die nicht wissenschaftlich fundiert seien.

Clara Hübner, Medizinstudentin im elften Semester und ehemals Mitglied im FSR med, sieht das anders: „In der Lehre will man an Unis wissenschaftlich arbeiten. Warum das plötzlich nicht mehr so sein sollte, erschließt sich mir noch nicht.“ Aber einen allgemeinen Verbesserungsbedarf im Studium, der auch für das Medizinstudium gelte, sieht Clara doch: „Viele von uns wünschen sich, schon während des Studium direkt etwas an Patienten machen zu dürfen. Es muss schon im Studium viel Praxis geben!“

Positiv für Spahns Plan spricht sich Alessa vom FSR Psychologie aus und findet gut, „dass weiterhin die theoretischen Grundlagen geschult werden und daher das Wissen breit aufgestellt wird“.

Mängel im Gesetzesentwurf sieht sie allerdings noch darin, dass Masterarbeit und die Approbationsprüfung parallel stattfinden sollen. „Das zu schaffen, ist in der Praxis nicht machbar“, sagt Alessa. Auch gebe es bisher keine Ideen zur Übergangszeit, sodass die Psychologiestudentin nur appellieren kann: „Für alle, die jetzt angefangen haben, muss es möglich sein, bei Einführung des neuen Systems zu wechseln.“

Zustimmung zum Gesamtkonzept des Studiums zum Psychotherapeuten, Kritik für Ungenauigkeiten – wie genau der Gesetzesentwurf realisiert wird, wird sich dann ab dem kommenden Jahr zeigen. Der Bundestag hat sich für die Initiative aus dem Ministerium bereits entschieden, jetzt muss sich nur noch der Bundesrat dafür aussprechen. In der zweiten Jahreshälfte soll das Gesetz dann beschlossen werden.

# SANITÄTER AN DER UNI: SIE WOLLEN NICHT NUR SPIELEN

**Plötzlich geht die Tür auf**, ein junger Mann mit blutverschmiertem Arm, bleichem Gesicht und blauen Lippen stolpert in den Raum. Sofort sind zwei Personen zur Stelle: Eine redet beruhigend auf den Verletzten ein und die andere bringt ihn in Schocklage, die Beine nach oben, sie legt einen Druckverband an den blutenden Arm an. Der Rest der Gruppe steht drumherum und sieht zu. Dann bricht Merten Rehm die Übung ab. Er ist Student der Mathematik und Chemie auf Lehramt mit einer Leidenschaft zum Hilfeleisten. In der Johanner Jugend lernte er zu Schulzeiten die



Autsch, ein Kamel! Foto: Julian Hoffmann

Grundlagen. Gemeinsam mit der Medizinstudentin Emma Hartwig versorgt er die Mitglieder der neu gegründeten Sanitätshochschulgruppe mit fachlichem Hintergrundwissen. Mit dabei ist auch Ariane Schneider, die ehemalige Jugendrotkreuz-Meisterin in Erster Hilfe. Die Gruppe möchte langfristig Interessierte zu Sanitätshelfern ausbilden und auch selbst bald Veranstaltungen wie Konzerte absichern. Vollprofis sind sie bereits darin, Wunden zu schminken: Diese sehen so täuschend echt aus, dass ein zufälliger Besucher einmal entsetzt empfahl, ein Schild am vermeintlichen Unfallort anzubringen: „Alles nur gespielt“. Im Unfallkoffer zu finden ist auch ein Müsliriegel, mit dessen Hilfe Erbrochenes dargestellt werden kann. „Unser Ziel ist es, Studierenden beizubringen, in stressigen Situationen einen klaren Kopf zu bewahren und reagieren zu können“, sagt Merten. Die Sanitätsgruppe trifft sich jeden Mittwoch um 20 Uhr in Raum 029 im Universitätshauptgebäude.

# VON JENA IN DEN JEMEN

**INTERVIEW**

*Er hat in Jena studiert und ist vor kurzem erst aus dem Jemen zurückgekommen: In einem Interview erzählt Christian Langehenke über seine Arbeit für den Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR).*

**Wie kommt man von der FSU zum UNHCR?**

Ich habe in Jena Politik und Germanistik studiert. Nach meiner Masterarbeit habe ich über das Carlo-Schmid-Programm des DAAD ein Praktikum beim UNHCR in Zentralafrika gemacht. Ich wollte raus aus Jena und wusste schon immer, dass ich international arbeiten wollte. Aber es haben auch viel Glück und Zufall heineingespielt, dass ich am Ende zum UNHCR gekommen bin.

**Wie können wir uns deine Arbeit vorstellen?**

Ich habe im Grunde zwei Arbeitsgebiete: Einmal arbeite ich in Genf, wo sich das Hauptquartier des UNHCR befindet. Dort entwickeln wir Programme für den Schutz von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen, kommunizieren mit den Geberländern und bereiten Informationen auf. Auf der anderen Seite gibt es die Arbeit vor Ort, im Feld. Ich tausche mich mit den Menschen vor Ort aus, um sicherzustellen, dass die Programme des UNHCR ihr Ziel erreichen. Es ist ein sehr kommunikativer Beruf. Hauptsächlich geht es darum, Informationen zu recherchieren, zu analysieren und zu kommunizieren und schließlich praktische Veränderungen zu erreichen.

**Wie läuft so ein Programm ab, zum Beispiel im Jemen?**

Im Jemen herrscht momentan die größte humanitäre Krise der Welt. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist *Protection und Shelter* – also den Schutz und die menschenwürdige Unterbringung von Geflüchteten, ob das nun Binnenvertriebene oder Flüchtlinge sind.

**Die meisten kennen aus dem Jemen vermutlich die Bilder von unterernährten Babys oder Kindern, die mit Kanistern den Wassertanks hinterher rennen. Hast du dort auch gute Erfahrungen gemacht?**

Was ich immer schön finde, sind die unmittelbaren Effekte unserer Arbeit. Natürlich sind zum Beispiel die Unterkünfte, die das UNHCR bereitstellt nur Notlösungen. Dennoch bieten diese *Shelter* den geflüchteten Familien eine Unterbringung mit einem Minimum an Privatsphäre. Unsere Arbeit hat einen direkten Effekt und verbessert die Situation der Betroffenen.

**Bist du aufgeregt oder nervös, wenn du an einen neuen Ort reist?**

Nervös nicht, nein. Aber ein neuer Kontext ist immer spannend: neue Länder und Kollegen kennenzulernen und sich in ein neues Arbeitsumfeld einzuarbeiten.

**Du hast an der FSU einen Vortrag über deine Arbeit beim UNHCR gehalten. Was würdest du Studierenden, die sich vorstellen könnten, deinen Beruf zu machen, empfehlen?**

Ich würde ihnen raten, hinaus ins Feld zu gehen, das heißt dorthin, wo humanitäre Programme implementiert werden. Es ist sehr wichtig, soweit wie möglich unmittelbar mit Menschen zu arbeiten und herauszufinden, ob die Arbeit in einer humanitären Organisation die richtige Wahl sein könnte. Programme des DAAD oder anderer Organisationen und Stiftungen können finanzielle Unterstützung leisten und auch Kontakte zu Organisationen wie dem UNHCR vermitteln.

**Ist der Job mit der Familie vereinbar?**

Das ist schwierig. Ich würde nicht per se sagen, dass es unmöglich ist, aber es ist sicher keine ideale Situation. Das hängt stark von persönlichen Präferenzen und Prioritäten ab. Es ist allerdings klar, dass Dienstorte wie der Jemen es nicht zulassen, die Familie mitzunehmen.

**Jessica Bürger**



# SANFTE GLIBBERHAUFEN DER MEERE

*Pünktlich zur Langen Nacht der Museen hat das Phyletische Museum Jena eine neue Sonderausstellung eröffnet und zwar zu Ernst Haeckels Lieblingstieren, den Quallen.*



Das Modell der Qualle Desmonema Annasethe Foto: Isabella Weigand

**Ein falsches Zucken** und die empfindliche Qualle zerreißt. Jahrhundertalter rosa Glibber schwimmt am Boden des mit Formaldehyd gefüllten Glases. Am Ende soll er wieder wie seine sanft schwebenden lebenden Artgenossen aussehen. Die zoologischen Präparatoren des Phyletischen Museums Bernd Bock und Matthias Krüger haben lange daran gearbeitet.

Die vielleicht bekannteste Qualle der Welt, eine Desmonema Annasethe, die schon seit dem Jahr 1872 aufbewahrt wird, ist eine davon. Ernst Haeckel hatte die Art nach seiner kurz zuvor verstorbenen Frau Anna benannt und in seinem Buch *Die Kunstformen der Natur* aufgenommen. „Normalerweise bekommt man solche Exemplare nie zu sehen, sie werden in den Museumssammlungen gelagert. Aber für diese Ausstellung haben wir sie aufwändig präpariert“, erklärt Bock.

Haeckel war der Gründer des Phyletischen Museums Jena, ein bedeutender

Zoologe, Mediziner und Philosoph, aber auch eine konfliktbehaftete Figur. Denn manche sehen ihn als Vorreiter der Eugenik und Rassenhygiene. Eine Ausstellung, anlässlich seines 100. Todestages, die sich mit seinen Lieblingstieren, den Quallen, beschäftigt, vermeidet Kontroversen. Die Tiere werden auch als Medusen bezeichnet. *10 Tons – Medusen – Ernst Haeckel* ist vom 25. Mai 2019 bis zum 1. November 2020 zu sehen.

## Eine vielseitige Ausstellung für vielseitige Tiere

Präsentiert werden neben den Präparaten aufwendige Kunstharzmodelle der Firma *10 Tons* aus Kopenhagen, die für Museen weltweit zoologische und botanische Modelle sowie paläontologische Rekonstruktionen herstellen. Auch bunte Fotografien, Kunstobjekte und Mode mit Quallenmustern werden gezeigt. Gut werden auch die Deckenmalereien von Medusen im Gebäude in

die Ausstellung mit eingebunden. Deren Name kommt von der Medusa, einer berühmten Gestalt aus der griechischen Mythologie. Ihr Merkmal sind Schlangen, die um ihren Kopf herumzischeln. Wer sie anschaut, erstarrt zu Stein. Die langen Tentakeln, die sich in außergewöhnlichen Formen bewegen, wirken immer etwas unberechenbar und gefährlich. So manche Quallenarten können durch ihre Nesseln ein Gift absondern, das bereits nach der kleinsten Berührung tödlich ist.

Die Klassifizierung der Tiere ist schwierig: Sie wechseln im Laufe eines Lebenszyklus zwischen verschiedenen Formen, der festsitzenden Polypen- und der freischwimmenden Quallenform. Ihre Systematik kennt viele Ausnahmen, denn bis heute sind sie immer noch nicht völlig erforscht und daher so geheimnisvoll. „Wir wissen mehr über den Mond, als über die Tiefsee,“ erzählt Bock fasziniert.

**Ariane Vosseler**

# IM SCHATTEN DER SCHEINWERFER

*Das Paradies-Film-Festival geht in die zweite Runde:  
im Gespräch mit den Organisatoren.*

**Die Avengers-Reihe** ist zu Ende, das Spiel um den Thron ist vorbei. Wäre das nicht der perfekte Zeitpunkt, um sich mal ein wenig abseits des Hypes umzusehen? Gelegenheit ist dazu beim diesjährigen Paradies-Film-Festival vom 12. bis 16. Juni. Bis letztes Jahr war in Jena diesbezüglich nicht wirklich viel los. „Es gab noch kein Langfilmfestival mit Gästen aus der Filmbranche und einem internationalen Flair“, meint Leonard Lemke. Das wollte er ändern.

Das Team des Festivals hebt alte und unbekannte Schätze aus, die das Publikum aus dem Spotlight der Industrie herausführen. Dafür sollen dieses Jahr italienisches Genrekino, mehrere Produktionen der DEFA, dem volkseigenen Filmunternehmen der DDR, und Werke aus der Türkei sorgen. Während das italienische Genre in den letzten Jahren geradezu eine Renaissance erfährt, werden die Filme des ehemaligen ostdeutschen Studios trotz ihrer Relevanz häufig unterschlagen. Auch der kurdische Regisseur Yilmaz Güney ist den meisten kein Begriff, obwohl er in der Türkei für seine Filme als eine Art Volksheld und Regimegegner gefeiert wird.

Das Festival ermöglicht, noch nur wenig betretene Pfade des Kinos kennenzulernen und mit einer breit gefächer-



Zwei, die Nostalgie lieben: Tino Schmidt und Leonard Lemke Foto: Julian Hoffmann

ten, aber in den Schwerpunkten fokussierten Filmauswahl das bewegte Bild zu feiern. Bei den analogen 35mm-Streifen ist es vor allem eine retrospektive Reise: „Das Interessante am Analogfilm ist, dass er verschleißt und nie wieder so angesehen werden kann wie in diesem Moment“, sagt Tino Schmidt, Kurator des Schwerpunkts Kino aus der Türkei. Gepaart mit dem alten Industriehallenflair des Trafo und einer Projektionsqualität, die dem Standard der Filmmuseen entspricht, soll dadurch eine Atmosphäre geschaffen werden, die die Leute im Zeit-

alter der Streamingdienste von Netflix und Co. wegholt. Dies ist eines der Ziele des Festivals: Menschen sollen wieder zusammenkommen, gemeinsam Filme genießen und sich darüber austauschen. Zusätzlich bekommt man noch die Chance mit Filmschaffenden und -gelehrten, beispielsweise den italienischen Regisseuren Antonio Bido und Francesco Barilli, über ihre eigenen Werke zu philosophieren, nachdem man ihre Filme auf der großen Leinwand geschaut hat.

**Dominik Itzgehl**

## KUNST IN DER FILTERBLASE

*Nach Julia Engelmann: Ist Poetry Slam noch zeitgemäß? Diese beiden wissen es.*

**Er streicht sich** die verwuschelten Haare zurück und kokettiert über seine eigenen Unzulänglichkeiten. Friedrich Herrmann ist der Posterboy des Thüringer Poetry Slams. „Ich bin, wenn man so will, gescheiterter Lehrer, weil ich schon seit drei Jahren auf einem Umweg feststecke.“ Der Umweg nennt sich Poetry Slam. Statt im Klassenzimmer steht er regelmäßig auf Bühnen im deutschsprachigen Raum, besitzt eine Bahncard100 und ist offiziell freischaf-

fender Künstler. Friedrich ist Veranstalter, tritt selbst erfolgreich auf, gibt Workshops und moderiert.

Seit dem Hype um Julia Engelmann haben sich Poetry Slammer einen festen Platz in der Kulturszene erarbeitet. Friedrich beschreibt das Besondere an Poetry-Slam-Texten: „Man zeigt anderen seine authentische Perspektive auf die Welt. Es ist ein schöner Moment, sich im anderen wiederzuerkennen. Das macht mir die Erfah-

rung, Mensch zu sein, irgendwie erträglicher.“ Man werde aber auch mit anderen Meinungen konfrontiert: „Da, wo sich große Gegensätze begegnen, hat man die spannendsten Künstler.“ Friedrichs „Bühnenpoesie“ schreibt er im Hinblick auf die jeweilige Vortragssituation und orientiert sich dabei nicht nur an einem Bildungspublikum. Das kommt gut an und hat für das gesprochene Wort eine Publikumsstärke geschaffen, von der die klassische Ly-

rikszene nur träumen kann.

Warum klingt Poetry Slam dann häufig so ähnlich? Jeder kennt die witzigen Geschichten über WGs und die überbetonten Zeilenumbrüche der Lass-mal-unsere-Träume-leben-Literatur, die in Julia Engelmann ihren Höhepunkt feierte. Friedrich versteht nicht, warum diese Art popsongähnlicher Wohlfühltexte so gut ankommt. Vielleicht führt der Wettbewerb zum Versuch, Texte mit einem Massengeschmack kompatibel zu machen. „Dieser Vorwurf gilt aber der Person und nicht dem Format Poetry Slam. Es ist wie Wikipedia: Jeder kann machen, was er will.“

Nicht nur den Inhalten fehlt es an Diversität. Die Szene setze sich viel mit Gender Equality und Inklusion auseinander, „ist aber vor allem weiß und mittelständisch“, meint Friedrich. Er wünscht sich mehr Teilnehmer mit einem anderen Zugang zur deutschen Sprache, Mehrsprachigkeit, andere Erfahrungshorizonte, die „die gutbürger-

lichen Gymnasiasten, die sich über offene Listen anmelden“, nicht haben. Trotz der großen feministischen Bewegung gibt es auch wenige Frauen im Thüringer Poetry Slam. Darauf versucht Friedrich als Veranstalter aber zu achten. „Wir wollen nicht nur die Szene abbilden, wie sie ist, sondern auch, wie wir wollen, dass sie sich entwickelt.“

Stefanie Menschner ist nur durch Zufall in den Poetry Slam reingerutscht und hat einen schnellen Aufstieg hinter sich. Nach nur einem Jahr darf sie als eine von zwei Thüringern zu den deutschen Meisterschaften im Poetry Slam fahren. Auch sie ist ratlos, warum weniger Frauen mitmachen. „Ich höre oft, dass es wenig Frauen gibt, die wirklich witzige Texte schreiben. Viele haben sehr tief sinnige, von der Stimmung her depressiv anmutende Texte, die ich teilweise richtig gut finde, aber ein großer Teil des Publikums will sich auch unterhalten fühlen.“ Viele scheinen sich durch persönliche Texte auch

Gewinnchancen im Wettbewerb auszurechnen. Friedrich nennt es „Erpressertexte“, wenn man mit einer rührseligen Geschichte, die gar nicht die eigene ist, auf gute Bewertungen hofft. Stefanie findet: „Es gibt ja auch Leute, die über ihre Depressionen schreiben und für die das eine Bewältigung ist. Ich würde so etwas nicht schreiben, weil ich das nicht bewerten lassen möchte.“ Ob diese Erfahrungstexte nun der Realität entsprechen oder nicht: Die Lebenswelten gleichen sich, man kommt nicht aus seiner Filterblase heraus.

Die Kritik ist der Szene bekannt und wird in gemeinsamen Internetforen kontrovers diskutiert, man ist selbstreflektiert und bemüht sich, eine positive Atmosphäre für alle zu schaffen. Hoffentlich wird man in naher Zukunft die Veränderungen sehen können.

Hanna Seidel

## MAL WIEDER ASSI SEIN DÜRFEN

KLASSIKER

*In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Der Männertag.*

**Während mein Freundeskreis** heute aus Leuten besteht, die zur Unterhaltung Kierkegaard lesen, stricken oder Tatort schauen und dabei oft spießiger wirken als ihre 68er-Großeltern, habe ich eine Zeit lang in einer anderen Gruppe ein vorwiegend ostdeutsches Phänomen zelebriert, das dem entgegenstand. Das Konzept war einfach: Einen Tag lang ziehen Männer und vor allem die, die sich schon dafür halten, durch die Gegend und trinken.

Die Verhältnismäßigkeit der Mittel zu wahren, stand an diesem Tag nie auf der To-do-Liste. Stroh 80 mit Absinth verdünnen, Zaunlatten aus dem nebenstehenden Kleingarten reißen, weil wir Feuerholz benötigten und unnütz herumstehende Verkehrsschilder mitnehmen, die wir eh viel besser gebrauchen konnten. Ob wir da ankamen, wo wir am Anfang des Tages noch hin wollten, war nie ganz klar und auch ein wenig egal. Es ging darum, unterwegs zu sein und anzunehmen, was passierte. Dort, wo diese testosteronüberschätz-

ten Gruppen aufeinandertrafen, musste dabei zwangsläufig Ärger entstehen.

Männertag bedeutete, einen Tag lang Urlaub vom Anspruch und Niveau, zusammen mit Leuten, von denen einige, die sonst aus unterschiedlichen Lebenswelten stammten und nur einmal im Jahr an genau diesem Tag zusammenkamen. Dennoch verband einander das Gefühl, ein Ziel zu verfolgen. Keines das getrieben war von Nutzen oder Wertschätzung, aber ein gemeinsames. Betrunkene kommt man einander schnell näher: Man liegt sich in den Armen oder haut sich auf die Fresse. Am nächsten Tag dann Tabula rasa.

Wir rannten durch die Straßen ausgestorbener Orte vor anderen Jugendlichen und der Polizei davon, die nur hinter uns her war, weil wir rannten. Die Polizei damals in Sachsen hatte einen geringeren Geduldsfaden als ein Student, der sich rechtzeitig auf Friedolin eintragen will. Als wir vor einem Sixpack provokant langsam mit unserem obligatorischen Bollerwagen

vorbeirollten, nahm der Polizeiwagen ihn einfach mit – funkenschlagend samt der zugehörigen Bierkästen, Bassboxen und Rucksäcke über den Asphalt schleifend.

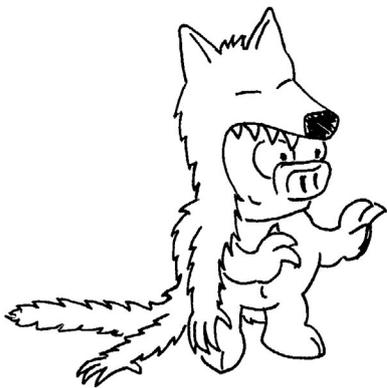
Dabei ging es nie um ein Lebensgefühl, sondern darum, einen Tag dem zu entsagen, was man mit Anstand, Benehmen und Scham verbindet. Eine kurze Auszeit von der manchmal anstrengenden sozialen Achtsamkeit. Es ist nicht immer vernünftig, vernünftig zu sein.

Das Vorjahr war immer besser als das darauffolgende und langsam ging die Initiative verloren. Auch wenn diese Unternehmungen und Leute nicht mehr Teil meiner Lebenswelt sind, so habe ich, immer wenn ich über den Uniplatz vorbei an den lärmenden Campuskids ziehe, das Gefühl, sie ein Stück weit verstehen zu können.

Martin Emberger

## KLEINE FRAGEN - GROBE ANTWORTET

*Immer wieder erreichen unsere Redaktion Fragen, die unserer gesamten Leserschaft auf der Seele brennen, an deren Beantwortung aber die meisten scheitern. Tim Große nimmt sich unerschrocken dieser Themen an.*



Alles wieder nur links-grüne Kommentare von den Redakteuren.  
Danke für gar nichts!

*dissimilis\_ via Instagram  
über das letzte Heft*

**Gott zum Grusse** Instagram-User *dissimilis\_*, links-grün oder was? Irgendwo ist aber auch mal gut. Vor einem Monat waren wir noch Erzkonservative, weil wir nicht offensiv mit Symbolen gendern. Und jetzt das? Bei genauerer Betrachtung fällt es aber auch mir verblendetem Lügenmärchenschreiber auf: Inhalte über Wahlen, Pinguin-Forschungsprojekte und Kinderspielecken. Wie linksgrün-ver-sifft kann man eigentlich sein! Dann natürlich noch eine obligatorische Karl-Marx-in-Jena-Rezension und fertig ist unser ideologisches Kampfbblatt. Viel zu kurz kommen Berichte über innovative Produkte der selbstregulierenden Jenaer Wirtschaft, also irgendwelche optischen Linsen und Bratwürste mit Spargel. Wo bleiben die Reportagen von *Fridays for Future*-Gegendemos, Rezensionen von *Mein Kampf* und Helene Fischer oder die Tipps zu den besten Anlagemöglichkeiten der Sparkasse Jena-Saale-Holzland? Nichts.

Wir verschweigen die relevanten Themen: Zum Beispiel ist der Wolf auch in Thüringen auf dem Vormarsch. Beziehungsweise war er nie weg, nur gab es keine Menschen, die ihn in diesem Wirrwarr aus Wald hätten sehen können. Aber nun streift er auch in den besiedelten Pünktchen des Freistaats umher und sorgt für Grummeln bei den zahlreichen Schafbesitzern, die ihre umsorgten Lieblinge dann doch lieber selber essen wollen. Zum Glück gibt es Konservative wie Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner, die dafür kämpfen, dass hier alles so bleibt, wie es ist. Nach ihren Worten für eine „Entnahme einer begrenzten und behördlich spezifizierten Anzahl von Wölfen.“ Bis Mai durften lediglich Einzel-täter der Welt genommen werden. Nach einem neuen Kabinettsbeschluss können endlich ganze Rudel mit dem Schießgewehr entnommen werden, wenn sich unter ihnen Straftäter wie Schaf- und Kälbchen-mörder befinden.

Die bayrische Großfleischerei *Wolf*, die an der Autobahnabfahrt Jena eine schnuckelige Wurstfabrik betreibt, scheint laut Google-Bewertung (2,4/5 Sterne) das schlechte Image ihres Namensgebers zu teilen. Besucher klagen in den Bewertungen darüber, dass bereits 13:00 Uhr die Bockwurst aus sei, es im Imbissraum zu kalt und früher alles mit viel mehr Liebe zubereitet worden sei. Hach, dieses Früher. Früher, als die Filialen des Großfleischers noch die einzigen Wölfe in Jena waren, als die Köche bei der Herstellung von grober Blutwurst noch lachten und als sowieso alles besser war. Außer vielleicht die Internetgeschwindigkeit, mit der uns Kommentare erreichen.

Etablierten Medien wird, seitdem Menschen Meinungen kundtun, politische Einflussnahme vorgeworfen. Sind wir jetzt auch etabliert und relevant? Schreibt eine Postkarte an:

**redaktion@akruetzel.de**

**Tim Große**

# STURA WAHLEN LASS DICH AUFSTELLEN\* BIS 7. JUNI

\*DAMIT DIE PERSPEKTIVEN AUS ALLEN FACHBEREICHEN IM STURA EINGEBRACHT WERDEN. DURCH UNSER WAHLSYSTEM IN RUNDEN ZIEHT MINDESTENS EIN KANDIDAT (WENN VORHANDEN) AUS JEDEM FACHBEREICH IN DAS Gremium EIN. DAS IST DEINE CHANCE! VIELFÄLTIGE BLICKWINKEL UND ERFAHRUNGEN BEREICHERN DIE GEMEINSAME ARBEIT FÜR DIE STUDIERENDEN.

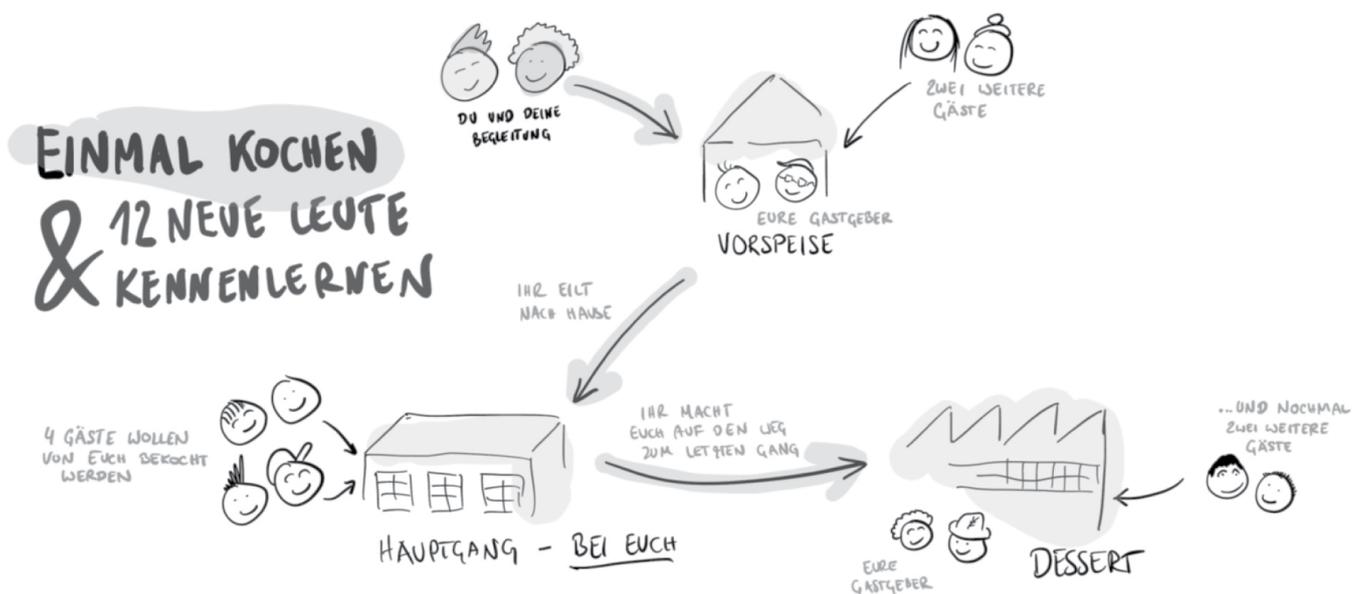


## In drei Gängen durch die Stadt

Sei dabei, wenn sich die EAH am 6. Juni auf die Socken macht, um neue Leute kennenzulernen, gemeinsam zu kochen und einen unvergesslichen Abend zu verbringen. Wenn ihr eine Küche und gute Laune habt, fehlen euch nur noch ein paar Klicks zu einer ungewöhnlichen und abenteuerlichen Schlemmerei.

## Zwölf neue Leute an einem Abend kennenlernen

Alles was ihr tun müsst, ist euch als Zweierteam mit eigener Kochmöglichkeit anzumelden und am Tag des Flying Dinners einen Gang zuzubereiten, welchen (Vorspeise, Hauptgang oder Nachspeise) bekommt ihr von uns vorher mitgeteilt. Zum Essen bekommt ihr Besuch von zwei Teams, ihr seid also insgesamt zu sechst. Für die übrigen Gänge heißt es Beine in die Hand nehmen und erneut zwei unbekannte Teams kennenlernen. Zum Abschluss sind alle Teilnehmenden zum gemütlichen ausklingen mit ein paar Freigetränken in die EAH eingeladen.



**Weitere Infos und Anmeldung unter: [bit.ly/mahlzeiteah](https://bit.ly/mahlzeiteah)**

# AKRÜTZEL

Jenas führende Hochschulzeitung

## Eierlegende/r Wollmilchsau/eber?

Uns reicht es sogar schon, wenn du  
lesen, schreiben oder fotografieren kannst!

Schau doch einfach mal vorbei:  
jeden Montag um 18 Uhr im UHG.



\* auch in Ausführungen mit Sterni, Schokobrause  
oder Aldi-Mineralwasser verfügbar

**SAMSTAG**

**01.06.**

**10.00 Strandmatte: Yoga und Pilates** Der Strand22 [Mitmachen]

**13.00 Öffentliches Vereinsfest und 3. Rocksteady Lions Open Air** Papiermühle Jena [Konzert]

**19.00 King Pong** Kassablanca Gleis 1 [Mitmachen]

**19.00 Social Boutique: Marlow** Der Strand22 [Party]

**20.00 Thüringen Megamix** Theaterhaus Jena [Schauspiel]

**20.00 Freitagskonzert Nr. 5** Volkshaus [Konzert]

**21.00 Westkust & Youth** Kassablanca Gleis 1, Turmbühne [Konzert]

**21.00 Wagnergeburtstag! Live: Sad Neutrino Bitches, Djs: Wagner – Allstars** Café Wagner [Konzert + Party]

**22.00 Pump up the 90's: Die 90er Jahre Party** F-Haus [Party]

**SONNTAG**

**02.06.**

**10.00 Orchideenführung im Leutratral des NABU** Leutra, Dorfplatz [Mitmachen]

**11.00 Veganer Mitbringbrunch von ProVeg Jena** Haus auf der Mauer [Mitmachen]

**13.00 International Days: Trip to the Dornburger Schlösser** Saalbahnhof [Mitmachen]

**17.00 Folk Club mit Jürgen Postel** KuBus in Lobeda [Ausstellung]

**18.00 Livelyrix & Kassablanca präsentieren: Open Air Poetry Slam** Villa Rosenthal [Bühne]

**20.00 Spieleabend** Café Wagner [Mitmachen]



Villa Rosenthal | Foto: Jenakultur

**MONTAG**

**03.06.**

**19.00 Fuchs: Ilja Gabler** Der Strand22 [Party]

**19.30 Lesebühne: Sebastian ist krank** Café Wagner [Bühne]

**DIENSTAG**

**04.06.**

**17.00 Herausforderung Kohleausstieg: Hintergründe und Folgen** Klimapavillon Paradies [Vortrag]

**18.00 Critical Mass im Juni** Holzmarkt [Fahrraddemo]

**18.00 Verantwortung des Ingenieurs im Zeitalter der digitalen Transformation** Fürstengraben 27, Kleiner Rosensaal [Vortrag]

**18.00 MINT-Geflüster: Frauen erfolgreich in Naturwissenschaften und Technik** comcenter Brühl, Erfurt [Netzwerken]

**19.00 Bauhaus. Scherben. Visionen. #3** Theaterhaus Jena [Diskussion]

**19.00 Science-Pub** Café Wagner [Bühne]

**20.00 The Fleshtones** Rosenkeller [Konzert]

**20.00 Noche Latina: Salsa am Strand** Der Strand22 [Party]

**MITTWOCH**

**05.06.**

**18.00 Samuel Salzborn: Antisemitismus in den Sozialwissenschaften** Astoria Hörsaal Jena [Vortrag]

**18.00 Ringvorlesung: Notfallpsychologie** CZS 3, HS 8 [Vortrag]

**19.30 UFC-Kino: „Reise nach Jerusalem“ (D, 2018)** Café Wagner [Kino]

**w19.30 7. Jenaer Hörsaal-Slam** CZS 3, HS 1 [Bühne]

**23.00 Schöne Freiheit mit Gathaspar & Mbeck** Kassablanca Gleis 1 [Party]

**DONNERSTAG**

**06.06.**

**10.00 Emily und die Detektive** Theaterhaus Jena [Gastspiel für Kinder]

**19.00 Sauce Hollandaise** Theaterhaus Jena [Schauspiel]

**19.00 International Days: Beer Tasting** Haus auf der Mauer [Mitmachen]

**20.00 Alcuna Wilds** Café Wagner [Konzert]

**20.00 Some Sprouts + Telquist** Rosenkeller [Konzert]



Sauce Hollandaise | Foto: Theaterhaus

**FREITAG**

**07.06.**

**09.30 Internationales JenJavelin Speerwurf Festival 2019** Jenaer Oberaue [Festival]

**14.00 Philosophische Sommergespräche** Universität Erfurt [Doktorandenworkshop]

**16.00 International Days: Storytelling with picnic** Haus auf der Mauer, Café [Mitmachen]

**18.00 Emily und die Detektive** Theaterhaus Jena [Gastspiel für Kinder]

**20.00 Sauce Hollandaise** Theaterhaus Jena [Schauspiel]

**20.00 Faroul** Der Strand22 [Konzert]

**22.00 SoliParty: Conrad\*a Courage** Café Wagner [Party]

**23.00 Night Train Vol. 12** Rosenkeller [Party]

**SAMSTAG**

**08.06.**

**09.00 Philosophische Sommergespräche** Universität Erfurt [Doktorandenworkshop]

**09.30 Internationales JenJavelin Speerwurf Festival 2019** Jenaer Oberaue [Festival]

**10.00 Strandmatte: Yoga und Pilates** Der Strand22 [Mitmachen]

**12.00 ACHTSECHSNEUNZEHN So-  
medate Open Air**  
Ettersburger Str. 200, Weimar [Party]

**14.00 Achtung: Achtsam sein!**  
Theatervorplatz  
[Kinderfest]

**16.00 Emily und die Detektive**  
Theaterhaus Jena  
[Gastspiel für Kinder]

**20.00 Sauce Hollandaise**  
Theaterhaus Jena  
[Schauspiel]

**22.00 SHAKEN BY THE BASS**  
F-Haus [Party]

**23.00 Buntes Gewimmel**  
Café Wagner  
[Party]

**23.00 Boomshakalaka mit DJ Head-  
flash & DJ Légères**  
Kassablanca Gleis 1 [Party]

**23.00 Samstagsdisco: Rock meets  
Electroswing**  
Rosenkeller [Party]

## SONNTAG 09.06.

**20.00 AXEL RUDI PELL + Praying  
Mantis**  
F-Haus [Konzert]

**14.30 Der schöne Sonntag: Stachy**  
Der Strand22  
[Party]

## MONTAG 10.06.

**18.00 Redaktionssitzung Akrützel**  
UHG  
[Mitmachen]

**20.00 Fuchs: Bonanza**  
Der Strand22  
[Party]



Der Fuchs geht um | Bild: Der Strand22

**AKRÜTZEL** – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im AKRÜTZEL-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:  
10.06.2019  
Das Akrützel Nr. 389 erscheint am:  
13.06.2019

Druck: Schöpfel Weimar  
Verteilte Auflage: 4000

## DIENSTAG 11.06.

**16.00 Tom Uhlig: Die Wieder-  
schlechtwerdung der Deutschen**  
Astoria Hörsaal Jena [Vortrag]

**18.00 Degrowth / Postwachstum  
zur Einführung** Klimapavillon Para-  
dies [Diskussion]

**20.00 Wagners Corner: Open Stage**  
Café Wagner  
[Bühne]

**18.00 Tomberlin**  
Trafo Jena  
[Konzert]

## MITTWOCH 12.06.

**15.00 Nähkaffee**  
Kassablanca Gleis 1  
[Mitmachen]

**18.00 Eröffnung des Paradies Film  
Festivals**  
Trafo Jena [Kino]

**19.30 UFC-Kino: „Streik – En Guer-  
re“ (F, 2019)**  
Café Wagner [Kino]

**20.00 International Days: Ländera-  
bend Frankreich**  
Haus auf der Mauer [Mitmachen]

**20.00 Damenwahl**  
Theaterhaus Jena  
[Schauspiel]

**20.00 Mercy Union**  
Rosenkeller  
[Konzert]

## DONNERSTAG 13.06.

**16.00 International Days: Studium  
in Frankreich**  
CZS 3, HS 8 [Vortrag]

**16.00 Auftakt PROFJL<sup>2</sup> zur Lehrer-  
bildung**  
Aula, UHG [Empfang]

**20.00 Damenwahl**  
Theaterhaus Jena  
[Schauspiel]

Chefredaktion: Isabella Weigand  
Titelbild: Julian Hoffmann  
Schweineillustration: Martin Emberger  
Satz und Gestaltung: Isabella Weigand  
Veranstaltungskalender: Isabella Weigand  
Lektorat: Victoria Müller, Clara Schwarz

Verantwortlich für die Rückseite: Julian Hoff-  
mann, Marcel Haak, Tim Große

Redaktionsmitglieder:  
Sophie Albrecht, Mathis Brinkmann, Jessica Bür-  
ger, Martin Emberger, Tim Große, Robert Gruhne,  
Marcel Haak, Julian Hoffmann, Dominik Itzigeht,  
Lenah John, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Hanna  
Seidel, Undine von Lucadou, Ariane Vosseler,  
Isabella Weigand, Charlotte Wolff

**20.00 Damenwahl**  
Theaterhaus Jena  
[Schauspiel]

**20.00 Les Francofous »La Dame de  
chez Maxim«**  
Kassablanca Gleis 1 [Bühne]

**21.00 Smells like Rap: Freestyle  
Cypher**  
Café Wagner [Party]

**23.00 Bienenbenefizparty pres. by  
Rotaract Jena**  
Rosenkeller [Party]



Damenwahl | Foto: Joachim Dette

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität,  
Fürstengraben 1, 07743 Jena  
Telefon: 03641-930991  
E-Mail: redaktion@akruetzel.de  
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

# Jenaer Forscher fanden heraus: Aller guten Dinge sind nicht drei

(f)

Friedolin-Funktion  
der Woche:

Abmelden



# bKRÜTZEL

unkritisch • unlustig • tradition

der akrützel boulevard

## Wo gibt es noch SOZIO- KULTUR?

OB Nitzsche erkundet  
per Bahn  
künftige Abrissmöglichkeiten

THOMAS NITZSCHE,  
OB, Technoraver, und  
Politiker (FDP)  
mag ruhige Züge



Nach  
**KRAWATTENEKLAT:**

„Burschis  
sind  
KEINE  
NAZIS“

TIM EGON BEUTLER,  
Student, Bursch und  
Mitglied der  
Gauland-  
jugend (AfD)  
kann Vorurteile  
nicht verstehen

Wegen  
Gedenken  
an NSA-  
Opfer  
Enver  
Şimşek!

Trump droht  
mit neuen  
Strafzöllen

(k)

## SKANDAL UM DEN MACHTPOSTEN

Jena - Julian Hoffmann lehnt überraschend den Posten des Chefreakteurs beim bKRÜTZEL ab. Zuvor hatte sich der FSU-Stura einstimmig für ihn ausgesprochen. Seine Begründung: „Ich könnte nie kritisch über den Stura berichten.“ Nun soll kommissarisch eine Dreierspitze die Leitungsaufgaben übernehmen. (i)

## GEHEIMPLAN KINDERMORD:

Wie Urban Action  
UNSEREN  
NACHWUCHS  
gefährdet

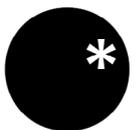


### bKRÜTZEL enthüllt: History of Lobeda

Lobeda entstand an einem nasskalten Juliabend 1966 als sich die Marktleiter von Kaufland, Rewe und ALDI trafen und berieten, wie sie die verwesten Gänge vor ihren Kassen füllen könnten. Schließlich

kamen sie nach reichlich Pfefferminzlikör auf die Idee, ihre Kundschaft in kastenförmigen Aufbewahrungsboxen unterbringen. Dort gehen die Bewohner bis heute ihrer Bestimmung nach: Einkaufen,

Verbrauchen, Einkaufen, Pfand sammeln, vollen Pfand kaufen, Pfand von anderen sammeln, pfandfreie Spirituosen aus dem Kassenbereich kaufen, ein letztes mal Pfand abgeben, den Löffel abgeben. (f)



Herzlich willkommen im **Impressum**, hier finden Sie nichts außer Enttäuschung. Diese Seite wird natürlich wieder nur von weißen Männer gefüllt, die ihre „Satire“ (????) auch noch lustig finden. Falls Sie einen „Gag“ nicht verstehen sollten, stehen jedem Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-930991 zur Erklärung bereit: Marcel Haak, Julian Hoffmann und Tim Große.  
Fotos: Julian Hoffmann, Tim Große

**bKRÜTZEL – Wer A sagt muss auch b sagen**

\* als Zeichen gegen Energie- und Ressourcenverschwendung lassen wir in diesem Kreis das Licht ausgeschaltet